Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 22

Artikel: Die Siege der Eidgenossen!

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644160

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bei Westwind entwässert Holland zur Zuidersee, bei Ostwind in die Nordsee. Dieses bewundernswerte System der Entwässerung setzt eine ungeheure Sorgsalt in der Beobachtung aller in Betracht sommenden Faktoren voraus. Diese unvergleichlich weitentwickelte Wasserbautechnik wurde zur Erzieherin für die Bewohner. Sie legte den Grund für eine an Bedanterie grenzende Genauigkeit, die zur Charakteristik der Niederlander sast sprichwörtliche Bedeutung erlangt hat. Aber durch diese unerbittliche Schule wurden die Bewohner des Marschlandes auch gleichzeitig zu jener Ausdauer und Willensenergie geführt, die ihnen im Bewußtsein der eigenen Kraft die Gründung staat-

lichen Eigenlebens gestattete, und gerade darin gewann Holsland überragende Bedeutung.

Nachdem wir nun an der Küfte angelangt sind, fällt uns die Dreigliederung des Landes auf: Die die Küfte schügende schmale Dünenzone, das dahinter sich breitende fruchtbare, tiefgelegene Marschland und die landeinwärts an die Marsche sich anschließende, zu Hügeln aufragende, sandige, z. T. waldbedeckte oder von Wooren erfüllte Geeft.

Wehmütig denkt man zurück an den Frieden, der dieses liebe Land so anmutig und rührend erscheinen ließ.

Walter Diethelm.

o report into a land. I report por est dire

Die Siege der Eidgenossen!

Wenn wir die Geschichte unseres Landes durchblättern, so könnten wir den Eindruck erhalten, als seien unsere Vorsahren von Sieg zu Sieg geschritten. Unsere ganze Geschichts-Betrachtung steht unter dem Eindruck, daß die Eidgenossen siegen mußten. Ist das tatsächlich so gewesen?

Geben wir uns Rechenschaft darüber, wie es unseren Borfahren zu Mute war, wenn sie in den Arieg zogen. Bersehen wir uns in ihre Lage, die Unsicherheit der Nachrichten, die Gerüchte, die Ungst um Gut und Leben, das alles war sicher in früheren Zeiten nicht weniger groß und schlimm als heute. Die alten Eidgenossen haben ihre Angreiser nie unterschätzt. Und sie

hatten auch Grund dazu, denn diese waren meist in großer überzahl. Gedenken wir also auch der politischen und seelischen Spannungen und der Tränen, die allen den großen Entscheichte vor angegangen Entscheichte vor angegangen Entscheichte vor angegangen einzelnen Wassengang als ein tief in das Leben des Bolkes eingreisendes Ereignis zu betrachten. Wenn man serner bedenkt, was für Opfer unsere Vorsahren in den zahlreichen Kriegen unserer Geschichte gebracht haben, um ihren Nachkommen die Freiheit als kostbares Erbstück zu hinterlassen, zerschmilzt die Bedeutung der Opfer, die wir heute bringen, um vom Krieg verschont zu werden, zu einem bescheidenen Nichts zusammen.

"Flab.=Batterie im Feuer!"

Weit droben, in abgelegener Stille, auf einer Alp. Ein strahlender Morgen, Tau liegt auf den Gräfern, ein frischer Bind weht von den fernen Schneegipfeln herunter.

Langsam steigt die Sonne über die Berge, bestreicht mit goldenen Strahlen die Gipfel und Hänge, verjagt die letzten Spuren von Nebel.

Heute bimmeln keine Kuhgloden dem werdenden Tag entgegen. Wie schlafende Ungeheuer stehen Kanonen in langer Reihe, wo sonst friedliche Kühe weiden.

Rein Jauchzer ertönt aus frischer Alplerkehle, Soldaten arbeiten ruhig und sicher an den Geschützen. Lauter gewandte, kraftvolle junge Männer, von Wind und Wetter abgehärtet, von der Sonne braungebrannt. Offiziere, mit Karte und Feldstecher, geben ruhig ihre Weisungen.

überssüffiges Sprechen ist verboten, kein lautes Wort ist zu bören. Der Dienst in der Fliegerabwehr-Batterie verlangt von iedem einzelnen höchste Disziplin und Genauigkeit.

Große Beigen Munitionskiften stehen da, teilweise geöffnet. Kalter Stahl glänzt darin. Sauber und schön sehen sie aus, diese Granaten, von Qualitätsarbeitern peinlich genau gearbeitet. Uber leider dienen sie dazu, andere Menschen — zu töten. Junge, sebensfrohe Menschen wie wir, die ein grauenvolles Schicksal gegeneinander in den Tod heht.

Eine Meldung — furz darauf Motorengebrumm. Weit hinten am Horizont erscheint ein Doppeldecker — Kurs gegen die Batterie. Sein Rumpf leuchtet bei Wendungen in der Sonne auf, manchmal sieht man ihn kaum im morgendlichen Himmel.

Kommandos! Männer im Stahlhelm rasen an ihre Bosten. Lange Kanonenrohre erwachen aus ihrem Schlummer, recken sich wie Zeigfinger dem Flieger entgegen. Dieser hat, in der Nähe der Stellung, am langen Stahlseil den Schleppsack herausgelassen. Ein gelber Tuchstreisen, einige Weter lang, verschwindend klein in dieser Höhe. Das ist unser Ziel!

Einen furzen Moment verfolgen die Rohre das gelbe Luch, und schon kommt der Feuer-Alarm hoch.

Verschlüffe fliegen zu. Donnernd speien Rohre ihre gefährliche Ladung in die Höhe, zucken zurück, gleiten wieder in Normallage. Jedesmal blitt eine grelle Feuergarbe auf, weißer Vulverdampf senkt sich auf die Stellung, verhüllt Geschütze und Mannschaft. Ununterbrochen brüllen die Kanonen auf, heulen die Granaten durch die Luft. Fieberhaft arbeiten die Leute, denn je größer die Munitionsmenge in der Luft, umso größer die Wirtung. Und jeder Einzelne versucht in diesem Moment mit größter Energie sein Bestes zu leisten.

Ende Feuer! Die Kanonen schweigen, der Dampf verzieht sich langsam. Bolltreffer! ruft jemand. Hunderte von Augen blicken in die Höhe.

Der gelbe Sac, der stolz hinter dem Flugzeug herslatterte, sinkt senkrecht zu Boden. Wie ein welkes Blatt im Herbst wendet er sich, ballt sich zusammen und verschwindet hinter einem zacligen Felsen. Begeisterung überall, freudige Aufe, anerkennende Worte. Kameraden klatschen der erfolgreichen Mannschaft neidlos Beifall.

Doch kurz ist diese Atempause. Unteroffiziere melden die verschossene Munition, Kanoniere sammeln die leeren hülsen. Und oben kreuzt immer noch der Flieger mit dem zweiten Schleppseil, nun können die andern ihre Ferkigkeit beweisen. Waldvogel, Kpl.